

## **Predigt zu Rogate 2009**

am 17.05.2009

Polizeiseelsorger i.R. Ulrich Hänel, Halle

Johannes 16,23b-28

Glaubt mir: Der Vater wird euch alles geben, worum ihr bittet, wenn ihr euch dabei auf mich beruft. Bisher habt ihr nichts unter Berufung auf mich erbeten. Bittet, und er wird euch beschenken, damit eure Freude vollkommen wird. Ich habe euch dies alles mit Hilfe von Bildern gesagt. Die Zeit wird kommen, dass ich nicht mehr in Bildern zu euch rede, sondern in unverhüllten Worten zu euch über den Vater spreche. Dann werdet ihr ihn unter Berufung auf mich bitten. Ich sage nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater liebt euch. Er liebt euch, weil ihr mich liebt und mir glaubt, dass ich von Gott gekommen bin. Ich bin vom Vater in die Welt gekommen. Jetzt verlasse ich die Welt wieder und gehe zum Vater.

Der Herr segne an uns dieses Wort.

Liebe Gemeinde,

der Gottesdienst ist zu Ende und draußen unterhalten sich zwei – Sie kennen die Prozedur – Wie geht's Ihnen? Und wie geht's Ihnen? – na ja – und nachdem die beiden über Gott und die Welt geredet haben – zum Abschied: Denken Sie mal an mich, ich muss morgen zum Arzt – Was Schlimmes? – Ich bekomme erst die Ergebnisse – Na dann drücke ich Ihnen beide Daumen.

Und zuvor hat der Pfarrer in der Predigt vom Beten gesprochen. Und die beiden haben ja auch mitgebetet. Aber es scheint ja doch so zu sein – das Gebet gehört in die Kirche oder in das stille Kämmerlein. Beten ist so eine Privatsache. Und beten tut man erst dann, wenn alle anderen Hilfsmittel versagen. Es gibt ja dieses alte Wort: Not lehrt Beten – aber wer von uns ist schon in Not.

Und wenn – selbst da fällt es manchem nicht ein.

Was wäre, wenn die beiden draußen vor der Kirche ihre Rede anders zu Ende gebracht hätten – vielleicht so: Ich muss morgen zum Arzt – beten Sie für mich, dass es nichts Schlimmes wird. Und der andere hätte gesagt: Ja, ich werde für Sie beten.

Beim Beten geht's doch nicht um Wunscherfüllung und es ist auch nicht ein Druckmittel, um Hoffnungen erfüllt zu sehen. Im Gebet geht es um das Heil – um mein Heil und um das Heil der anderen. Wer betet, stellt sich in den Raum des Shaloms – des Friedens Gottes, den wir auch mit Raum der Zuwendung und Anerkennung, mit Raum des Versöhnens und Förderns umschreiben können.

Und wenn ich das so benenne, merke ich: Gebet ist nicht die Sache eines Einzelnen. Es ist ein Tun mit anderen und für andere – wissend: Wir sind angekommen und aufgehoben, nicht verloren und vergessen – umhüllt durch die Geborgenheit Gottes.

Und wir haben noch unseren Predigttext im Ohr: Bittet, und er wird euch beschenken, damit eure Freude vollkommen wird. Beschenkt werden wir mit dem Raum des Friedens. Was in diesem Raum geschieht, kommt aus Gottes Hand und ich darf das alles wieder in seine Hände zurücklegen – die schönen Dinge, die ich oft übersehe, weil sie mich am Klagen hindern würden; die schwierigen und wunderlichen Dinge, über die ich mich fortlaufend ärgern kann; die komischen Menschen, die mich bedrängen oder bedrücken. es gibt nichts ohne Sinn in diesem Raum des Friedens – auch dann nicht, wenn ich sie so gar nicht verstehen kann.

Ich hab mal gelesen: Der dich gemacht hat, wird auch wissen, was er mit dir macht! Das führt zu einer tiefen Freude und Gewissheit, zu Lebensmut und Hoffnung, die uns sonst niemand in dieser Welt geben kann. Das ist die Vollkommenheit unseres Lebens, in der wir auch Ereignisse, die uns hart bedrängen oder gar an den Rand des Lebens drängen, die uns das Herz zerreißen oder brechen, die uns trennen von geliebten Menschen, die uns den Blick und den Weg in die Zukunft versperren oder verdunkeln, als Boten des Heils und der Liebe Gottes erfahren.

Beruft euch auf mich, sagt Jesus, beruft euch auf mich und ihr werdet nichts vergeblich bitten. Jesus gibt damit keine Zusage für Wunder, für das Ungeschehenmachen einer Tat, für das Verhindern eines Ereignisses – aber er gibt die Zusage: Die Vollkommenheit deines Lebens – du bist geliebt und aufgehoben, nicht verloren und vergessen – bleibt, egal was geschieht und was du tust.

Und was mir auffällt: Jesus redet alle an – nicht einen Einzelnen. Ich bin hineingestellt in den Raum des Friedens und bin nicht allein. Ich bin hineingenommen in eine Gruppe Menschen, die genauso wie ich um die Vollkommenheit des Lebens wissen. In dieser Gemeinschaft bleibe ich, auch dann, wenn ich selbst keine Kraft zum Beten habe. Diese Gemeinschaft trägt mich durch solche Zeiten der Kraftlosigkeit.

Fürbitte nennen wir das – wir werden es nachher im großen Kirchengebet tun. Wir werden betend nachsprechen, was andere Beter vor uns gebetet haben und selbst unsere Worte finden und Kraft verspüren, Gott für die Vollkommenheit unseres Lebens zu danken. Dann werden wir auch merken und sehen, wo andere neben uns, uns brauchen, um Zeiten der Kraftlosigkeit durchlaufen zu können. Vielleicht beginnen wir mit dem Nachbeten eines Gebetes aus dem Schatz unserer Vorfahren – schauen, wie wir Satz um Satz mit unserm Leben und unseren Erfahrungen füllen und bekommen dadurch die Gewissheit: Ich bin geborgen in der Liebe Gottes und habe den weiten Raum seines Friedens. Das Gebet des Franziskus von Assisi ist mir wichtig geworden, um es nachbetend mit Leben und Erfahrungen zu füllen:

Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens,  
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst;  
dass ich verzeihe, wo man mich beleidigt;  
dass ich verbinde, wo Streit ist;

dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum herrscht;  
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel drückt;  
dass ich Freude bringe, wo Kummer wohnt.

Amen